


DIGITAL WILL GELERNT SEIN

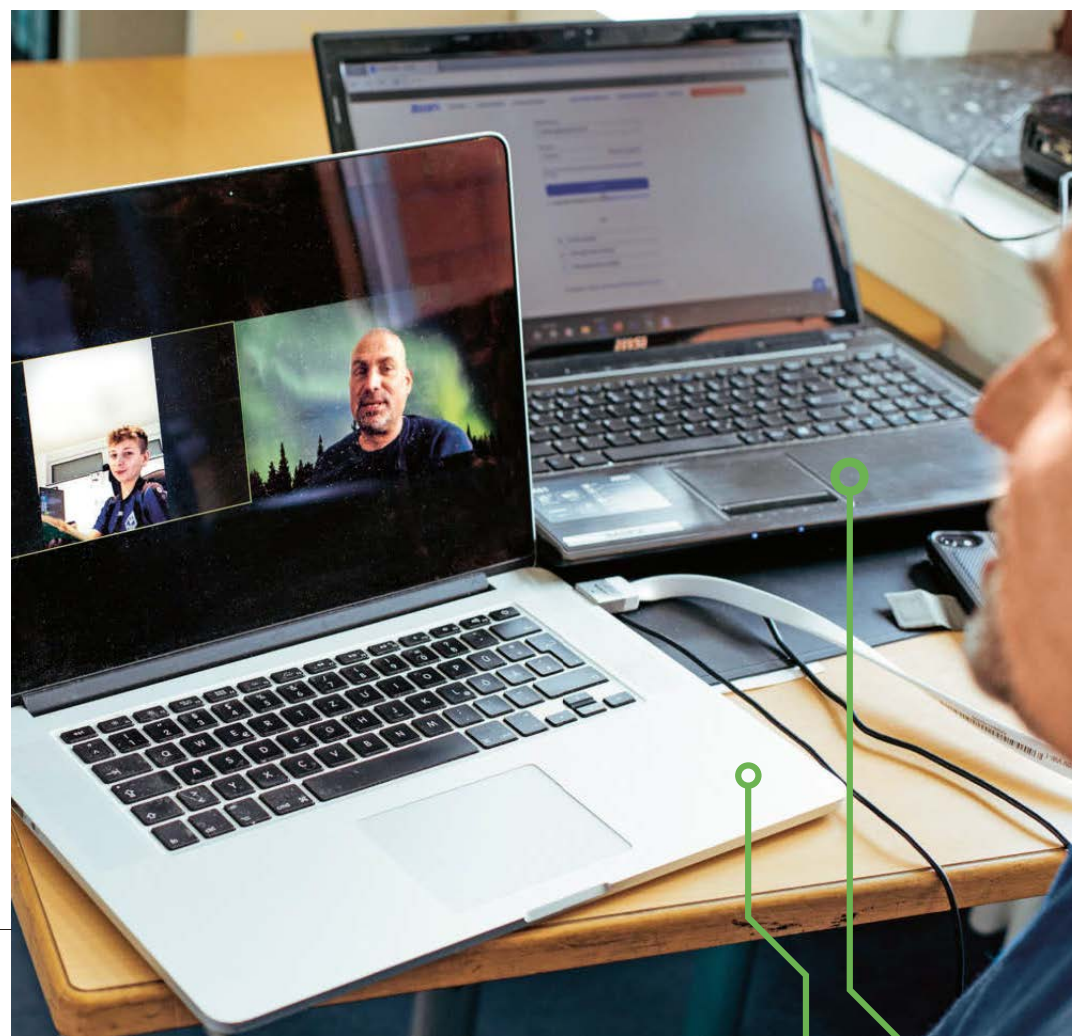
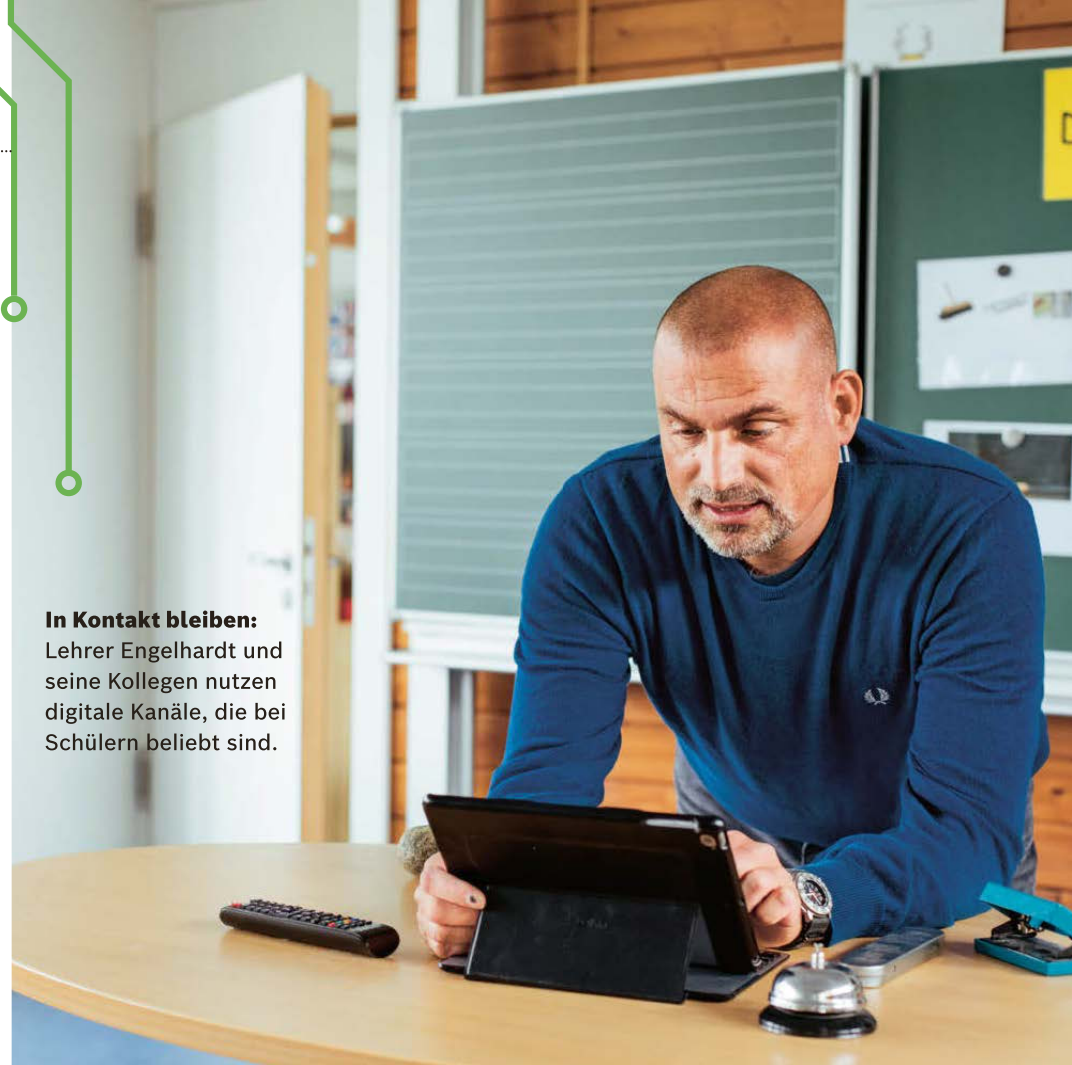
Thilo Engelhardt ist Schulleiter der Heidelberger Waldparkschule, die dank ihres digitalen Profils gut durch die Coronakrise kommt.

Die Schulschließungen haben auch uns kalt erwischt“, erzählt Thilo Engelhardt. Doch im Gegensatz zu den allermeisten Schulen in Deutschland hatte die Waldparkschule in Heidelberg einen entscheidenden Vorteil: Die Gesamtschule arbeitet seit Jahren im Unterricht mit digitaler Technik als wichtigem Baustein des fortschrittlichen Schulkonzepts. Es setzt auf individualisierte Stundenpläne und eigenverantwortliches Lernen und wurde mit dem Deutschen Schulpreis der Robert Bosch Stiftung ausgezeichnet.

„Die eigentliche Herausforderung bei der Umsetzung des Fernunterrichts lautet, eine möglichst hürdenfreie Kommunikation zu gewährleisten.“ Die Schule liegt in einem sozialen Brennpunkt, der Anteil förderbedürftiger Schüler ist hier höher. Engelhardt und seine Kollegen gingen nach der Schulschließung zunächst einen pragmatischen Weg – und hielten mit den Schülern über einen Messenger Kontakt, der als Chatkanal bei Online-Computerspielen beliebt und bei den Schülern sehr verbreitet ist. Inzwischen arbeitet die Schule an einer eigenen Software, die ähnlich funktioniert. Arbeitsmaterialien werden auf der Lernplattform „Learningview“ geteilt, mit der die Schüler schon vertraut sind.

Eine Erfahrung des digitalen Homeschooling sei dagegen für alle neu: Die Kommunikation laufe manchmal sogar effizienter ab, weil viel mehr schriftlich formuliert werde. Schüler und Lehrer gingen somit gut strukturiert und vorbereitet in die regelmäßigen Sprachkonferenzen und Videochats. „Der Unterricht läuft dadurch tatsächlich oft zielgerichteter“, sagt Thilo Engelhardt.  Jan Abele

In Kontakt bleiben: Lehrer Engelhardt und seine Kollegen nutzen digitale Kanäle, die bei Schülern beliebt sind.



ZÜNDBOX

Die plötzliche Umstellung auf Fernunterricht wegen der Coronapandemie war für viele Schulen ein Sprung ins kalte Wasser. Eine repräsentative Umfrage der Stiftung ergab für Deutschland, dass zwei Drittel der Lehrer ihre Schule technisch nicht gut vorbereitet sahen. Viele griffen auf Arbeitsblätter zurück. Den größten Nachholbedarf sehen die Lehrer deswegen bei digitalen Lernformaten.

»WIR BLEIBEN EIN VERLÄSSLICHER PARTNER«

Prof. Dr. Joachim Rogall, Vorsitzender der Geschäftsführung, zu den Folgen der Corona-Krise für die Robert Bosch Stiftung.

ZÜNDER: Wie wirkt sich die Coronakrise auf die Arbeit der Stiftung aus?

JOACHIM ROGALL: In der aktuellen Situation mussten wir schnell und flexibel reagieren. Viele Projekte können nicht wie geplant stattfinden. Das bringt unsere Partner und Stipendiaten in große Schwierigkeiten. Wir haben deshalb die Förderbedingungen angepasst, Laufzeiten verlängert und ermöglicht, dass unsere Partner ihr Personal bezahlen können, auch wenn eine Veranstaltung oder ein Stipendium mal verschoben werden müssen. So stellen wir sicher, dass die Strukturen erhalten bleiben, mit denen wir nach der Krise weiterarbeiten wollen. Wir bleiben ein verlässlicher Partner. Dabei hilft uns, dass wir viele Prozesse bereits digitalisiert haben und laufend weiterentwickeln.

Konnte die Stiftung auch unmittelbar helfen?

JR: Unsere gemeinnützige Stiftungsarbeit ist darauf ausgerichtet, mittel- und langfristige Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen zu entwickeln. Humanitäre Nothilfe gehört nicht zu unseren Kernaufgaben. Aber natürlich wollen wir in der jetzigen Situation dazu beitragen, die Pandemie einzudämmen und ihre Auswirkungen abzumildern. Dazu unterstützen wir den Covid-19 Solidarity Response Fund, den die Weltgesundheitsorganisation in Kooperation mit der United Nations Foundation ins Leben gerufen hat. Zudem wollen wir mit einer Spende an Ärzte ohne Grenzen die medizinische Versorgung in

griechischen Flüchtlingslagern verbessern, in denen ein Covid-19-Ausbruch dramatische Folgen hätte.

Wird die Coronakrise die Themen der Stiftung langfristig verändern?

JR: Die Coronakrise zeigt die Bedeutung einiger Themen, die wir seit längerer Zeit vorantreiben. Dazu gehört unser Engagement für ein zukunftsfähiges Gesundheitssystem und eine Weiterentwicklung der Pflege. Ebenso fördern wir seit Jahren die Wissenschaftskommunikation, um die

Akzeptanz von Wissenschaft in der Gesellschaft zu stärken. Zugleich verfolgen wir die Themen weiter, für die wir eine langfristige Strategie entwickelt haben. Dazu gehören beispielsweise der Klimawandel, Bildung und Demokratie. In

diesen Themen können wir als unabhängige Stiftung agieren und einen Beitrag zur Entwicklung langfristiger Lösungsansätze leisten.

Verändert sich durch die Coronakrise das Zusammenwirken von Stiftung und Unternehmen?

JR: Als Mehrheitsgesellschafterin sichert die Stiftung dem Unternehmen auch in schwierigen Zeiten eine stabile Eigentümerstruktur und weitgehende Unabhängigkeit vom Kapitalmarkt – eine zentrale Voraussetzung für Entwicklung und Wachstum. Die Stiftung wiederum finanziert ihre Arbeit aus der Dividende, die sie vom Unternehmen erhält, und erfüllt damit das gemeinnützige Vermächtnis von Robert Bosch. Dieses Modell hat sich bewährt und wird uns auch erfolgreich durch die aktuelle Krise führen.

